

AENNE BURDA

Die Macht des Schönen

Econ



Verbindet eine enge Freundschaft:
Tierfilmer Heinz Stelmann und Aenne Burda



Franz Josef Strauß verlieh Aenne Burda
den Bayerischen Verdienstorden, 1984



Aenne Burda begrüßt Regisseur
und Schauspieler Bernhard Wicki



Prinz Bernhard der Niederlande ist vom Charme
der deutschen Unternehmerin fasziniert

Erinnerungen

Briefe zu Aenne Burdas 90. Geburtstag

Zwei Unternehmerinnen der Superlative: Quelle-Chefin
Grete Schickedanz bei Aenne Burdas 75. Geburtstag



Der legendäre Bal paré mit Heinz Rühmann im
Bayerischen Hof in München



Zu Gast bei Aenne Burda:
Schauspieler Curd Jürgens



Liebe Mutter, Du wußtest immer genau, was Du wolltest, Du hattest nicht nur Träume, sondern Ziele. Du wolltest auf die höhere Schule, ja sogar auf eine besonders angesehene Klosterschule. Du hast es erreicht.

Du wirst 90 Jahre alt – Zeugin des Jahrhunderts. Was für ein Jahrhundert! Du warst fünf Jahre alt, da begann der Erste Weltkrieg. Noch heute erinnerst Du Dich, wie die Soldaten vor Freude singend zum Bahnhof zogen und in Güterwägen verladen wurden. Es war eines Deiner ersten Erlebnisse, das Du nie vergessen hast. Die meisten dieser singenden Soldaten sind nicht mehr nach Hause zurückgekehrt, aber das hast Du erst später erfahren.

Du bist in einem Lokomotivführer-Haushalt groß geworden mit einer strengen, tief religiösen Mutter. Dein Vater, den Du über alles geliebt hast, war oft nicht zu Hause, und Du hattest wenig von ihm. Auch ist Dein Bruder Eugen, zu dem Du hochblicktest, er war fünf Jahre älter, sehr früh gestorben. In diesem Umfeld verlebtest Du Deine Kindheit.

1928 begegnetest Du zum ersten Mal Deinem späteren Mann, unserem Vater Dr. Franz Burda, dem Besitzer einer kleinen Druckerei. Du aber wußtest schon damals, daß Du mit diesem Mann alles erreichen kannst und daß Ihr Euch gemeinsam eine neue Welt aufbauen könnt, beide hattet ihr die Ausdauer und die Zähigkeit dafür. Der Aufstieg begann unmittelbar nach Eurer Eheschließung, Großes solltet ihr noch erreichen. 1932 kam Franz auf die Welt, 1936 ich und 1940 Hubert.

1932 standen die Nazis vor der Tür. Du hattest Angst vor ihnen, Du spürtest, daß es Krieg geben würde. Du hast die Nazis gehaßt und dies auch offen ausgesprochen und warst deshalb ständig

in Gefahr. Mit Deinem natürlichen Instinkt wußtest Du, daß das Nazi-Regime nur schrecklich enden konnte. Kein Zweifel, die Zeit war schwer für Dich. Dann kamen Kriegsende, die Nachkriegsjahre, auch keine einfache Zeit. Auch nicht für uns, Deine Kinder.

Deine Persönlichkeit, die ich bewundere und an der ich mich aufrichtete, wird mir immer ein Vorbild sein.

Mutter, ich liebe Dich.

Frieder

1948 hast Du es nicht mehr ausgehalten, nur Hausfrau zu sein und die Kinder großzuziehen.

Du bist ausgebrochen. Du hast *Burda Moden* gegründet. Du hast einen der großen Verlage in diesem Land aufgebaut. Du hattest viel Erfolg.

Du hast unserem Namen weltweite Geltung und Ansehen gegeben. Du hast uns immer geholfen.

Nicht nur mit Rat, auch mit Tat. Vieles, was wir, Deine Söhne, aufgebaut haben, war nur mit Deiner Hilfe möglich. Alles, was Du mit Deinem Verlag verdient hast, hast Du an uns

weitergegeben. Nichts wolltest Du für Dich behalten.



Aenne Burda mit Sohn Frieder



Unser Lächeln auf diesem Foto galt sicher dem Fotografen. Unsere Hände aber erzählen eine ganz andere Geschichte. Die Geschichte unserer langen Verbundenheit. Unserer Freundschaft.

Liebste Aenne,

war das lustig – in alten Fotos zu wühlen! So kann ich genau ›belegen‹, daß wir uns am 16. Januar 1976 bei der *Bambi*-Feier zum ersten Mal begegneten! Deine Ausstrahlung, Dein Sexappeal, Deine Art zu flirten und Deine oft harte Kritik haben mich sofort fasziniert! Ganz selbstverständlich warst Du der Mittelpunkt von Gesellschaften – und so war es in den 25 Jahren unserer Freundschaft dann auch immer. Was haben wir zusammen gelacht und manchmal auch geweint!

Was ich Dir zu Deinem 90. Geburtstag wünsche? Das kommt aus tiefstem Herzen: daß Du jetzt, am Ende eines langen, langen Weges, dem lieben Gott auf Knien danken mögest, weil er es so gut mit Dir meinte.

Freu' Dich, daß Deine drei Söhne und ›viele‹ Schwiegertöchter um Dich liebevoll und treu besorgt sind, und genieße jede Stunde mit Deinen entzückenden Enkelkindern, und versuche, Ihnen noch viel an Lebensweisheit mitzugeben.

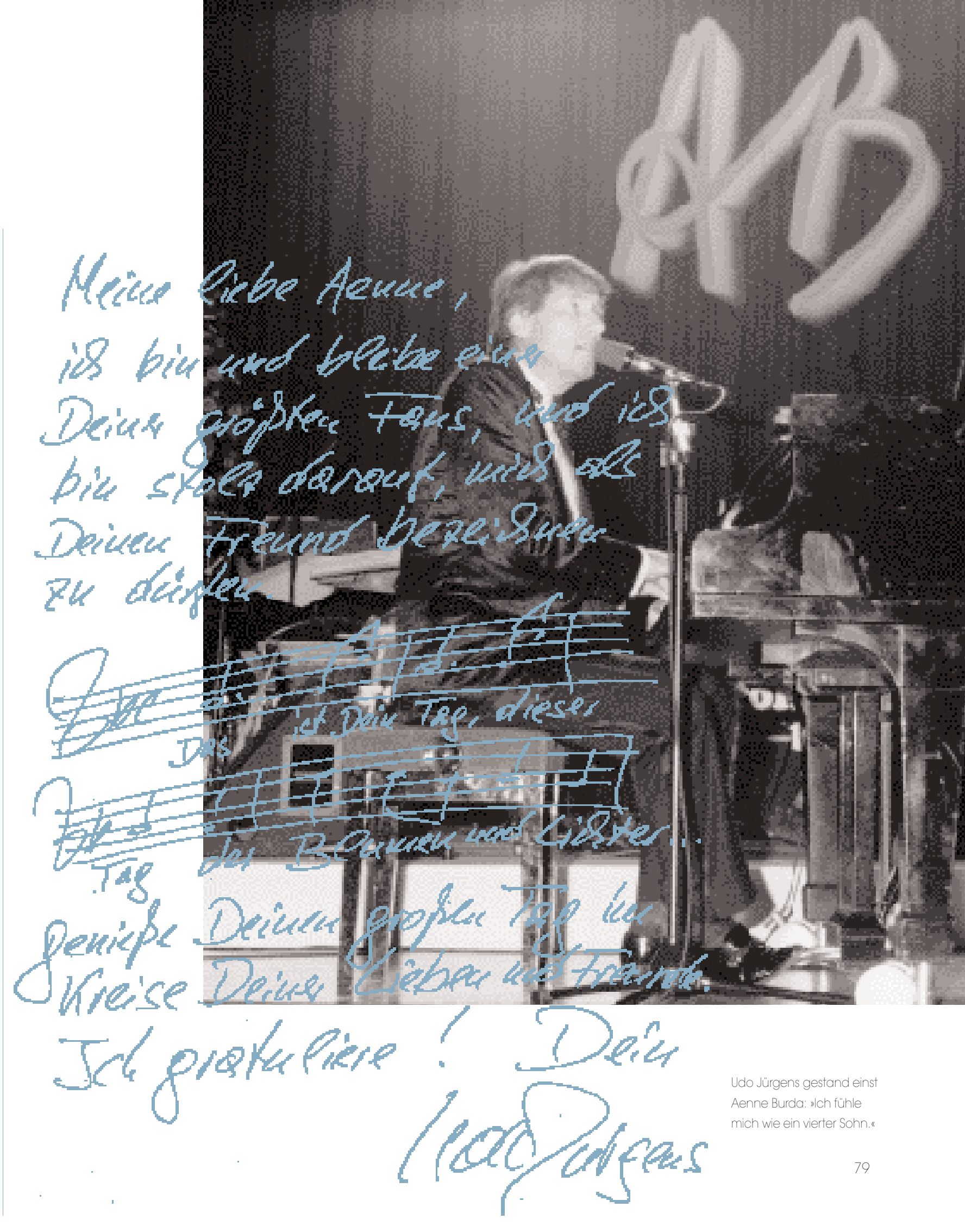
In treuester Freundschaft

Deine
Manni Wittgenstein



oben:
Aenne Burdas Nachbarin in Anif bei Salzburg:
Elliette von Karajan

Fürstin Marianne zu Sayn-Wittgenstein trägt einen der vier Freundschaftsringe, die Aenne Burda schenkte



Meine Liebe Aenne,
 ich bin und bleibe immer
 Deiner größten Fans, und ich
 bin stolz darauf, mich als
 Deinen Freund bezeichnen
 zu dürfen.

Das ist Dein Tag, dieser
 Tag der Blumen und Liebes...

Genieße Deinen großen Tag in
 Kreise Deiner Lieben und Freunde.

Ich gratuliere! Dein
 Udo Jürgens

Udo Jürgens gestand einst
Aenne Burda: ›Ich fühle
mich wie ein vierter Sohn.‹



Liebe Aenne Burda,

es ist Heike und mir eine große Freude, Ihnen zu Ihrem so bedeutenden Geburtstag gratulieren zu dürfen.

Bedeutend, da Sie nicht nur gemeinsam mit Ihrem Mann ein großes Werk geschaffen haben. Sie persönlich haben – beispiellos in der deutschen Verlagsgeschichte – ein eigenes Haus mit vielen Publikationen geschaffen, die konkurrenzlos waren und – ja, man muß es wirklich so sagen – den Neid der anderen Verlage auf sich zogen. Ich erinnere mich an den 70. Geburtstag des Senators. In seiner Rede mußte er zugeben, daß Sie den Burda Verlag mit Ihren Auflagenzahlen weit überholt hatten. Er hatte versucht, Ihren weltweiten Erfolg bei sich mit einzumogeln, was ihm dann bei dem darüber lachenden Publikum nicht gelang. Ein Horoskopbuch sagt über die am 28. Juli Geborenen: »Der Tag des Siegers: Positiv – Einfallreich – Dynamisch.« Das hat sich in Ihrem Fall wirklich bewahrheitet.

Wir wünschen Ihnen nun einen vollen Genuß Ihres Geburtstages. Vor allen Dingen aber wünschen wir Ihnen Gesundheit. Sie ist zwar nicht alles, doch ohne sie ist alles nichts!

Happy Birthday – and many happy returns!

Ihre
Heike und John Jahr



Das waren doch schöne Zeiten, liebe Aenne!

Herzlichst

Dein Berthold Beitz

oben:
Internationales Auftreten: Ex-Krupp-Chef
Berthold Beitz und Aenne Burda

Verleger-Ehepaar Heike und John Jahr von
der Mediendynastie Gruner + Jahr

Mein Bild von Aenne Burda

Seit fast einem halben Jahrhundert kenne ich Aenne Burda. Ich begegnete ihr zum ersten Mal am 75. Geburtstag meines Vaters, am 23. April 1950. Da mein Vater Jude war, hatte er 1938 seine Druckerei, die Firma Gebrüder Bauer, damals die größte Südwestdeutschlands, auf Anordnung der nationalsozialistischen Regierung verkaufen müssen. Er war damals sehr froh, einen Käufer gefunden zu haben. Es war nicht einfach gewesen, Dr. Burda zum Kauf zu überreden, denn er wollte kein jüdisches Geschäft durch »Arisierung« erwerben. Aber für meinen Vater war der Kauf ein Glück.



Taufe 1966 in Bristol: Dr. Franz Burda (l.) übernimmt die Patenschaft für den ältesten Reiss-Sohn Thomas, auf dem Arm seiner kanadischen Mutter Linda. Daneben der stolze Vater Dr. Hans Reiss, Professor in Bristol, und rechts Aenne Burda. Sie wurde Patin vom zweiten Reiss-Sohn Richard

Zwischen ihm und Dr. Burda entwickelten sich die besten Beziehungen. Mein Vater, ein Mann von wenigen Worten, sagte, mit Frau Burda hätte er sich sofort gut verstanden. Sicherlich lag dies auch an ihrer überzeugten Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. Sie haßte Hitler und das Dritte Reich intensiv und völlig.

Auf dem Felde der Mode bin ich ein Laie, denn ich bin ein Gelehrter, der sich in Staats- und Hochschulbibliotheken herumtreibt. Aber selbst ein auf dem Gebiete Unbewandelter und Nachhinkender wie ich muß erkennen, daß die große Zeitschrift Aenne Burdas deswegen Erfolg hat, weil sie nicht nur ein hohes Niveau aufweist, das Kenner der Mode schätzen, sondern auch weil sie die einfachen Menschen anspricht, von denen es Millionen und Abermillionen mehr gibt als derjenigen, die sich Kleider bei Dior, Lagerfeld oder Versace bestellen können.

Der erfolgreiche Aufstieg und der langjährige Verkaufserfolg einer Zeitschrift war nicht ohne unternehmerische Fähigkeit möglich. Diese besitzt Aenne Burda in vollem Maße. Man wäre blind, wenn man dies selbst im privaten Zusammensein nicht merken würde. Ich habe nie mit ihr über ihre Arbeit in ihrem Verlag gesprochen, aber ich merkte doch deutlich, daß sie die Gaben einer großen Unternehmerin besitzt. Sie verfügt über Sicherheit des Urteils, Entschlußkraft, Zielstrebigkeit und vor allem Ideenreichtum und Phantasie. Ein Unternehmen mit Geschick und Erfolg zu führen, ist eine der schwersten Aufgaben, die es im Leben zu meistern gilt. Aenne Burda hat sich in dieser Rolle glanzvoll bewährt, eine große Leistung.

Ein jeder Mensch hat Probleme. Auch Aenne Burda hat es oft nicht leicht gehabt. Doch mit ihr kann man über alle Probleme sprechen und auf Verständnis, Rat und Aufmunterung hoffen. Gerade durch die Begegnung mit den Problemen anderer Menschen schöpft sie immer wieder selbst Kraft, das Schiff ihres eigenen Lebens weiter zu steuern. Sie ist den Menschen verbunden. Sie ist jemand, der von Grund auf immer dem Leben zugekehrt ist. Aber sie hätte diese Gaben nicht, wenn sie nicht selbst dafür sorgen würde, daß – obwohl ihr Weg durch die Welt sie aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit

und Arbeitskraft, ihres Geistesreichtums und ihrer Erlebnisstärke in gewaltige soziale Höhen geführt hat – sie dabei nie ihre Menschlichkeit einbüßte. So konnte sie ihre Ursprünglichkeit bewahren, da sie sich immer wieder ihrer Kindheit und Jugend in bescheidenen, aber geordneten Verhältnissen erinnert hat.

Wenn wir zusammen waren, spürte ich immer die Nähe einer schönen, kraftvollen Frau mit Gemüt, Verstand und Lebenserfahrung. Und das war ein großer Gewinn, für den man nicht dankbar genug sein kann.

Hans Reiss

Es ist mir ein großes Vergnügen, Aenne Burda zu ihrem bemerkenswerten Jubiläum zu gratulieren und ihr die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Gerne erinnere ich mich an unsere Treffen und Gespräche, bei denen es um die Idee der Herausgabe einer Modezeitschrift in russischer Sprache nicht für die ›Auserwählten‹, sondern für ›alle‹ ging. In jener Zeit war diese Initiative ungewöhnlich und kühn. So erschien 1987 die erste Ausgabe der Zeitschrift *Burda Moden* in der Sowjetunion.

Neue, durch die Perestroika eröffnete Möglichkeiten bahnten den Weg für dieses allererste sowjetisch-bundesdeutsche Gemeinschaftsunternehmen.

Das Erscheinen der russischen Ausgabe von *Burda Moden* war ein Ereignis. Die Zeitschrift wurde gleich populär, und Aenne Burda wurde bei uns wohl die bekannteste deutsche Unternehmerin. Darin offenbarten sich natürlich ihr Weitblick und ihr Talent.

Die Zeit bekräftigte, daß wir uns damals bei der Wahl des ersten Geschäftspartners nicht getäuscht hatten. Heute hat das Verlagshaus Burda in Rußland bereits eine breite Leserschaft für sich gewonnen.

Zu ihrem Geburtstag wünsche ich Aenne Burda auch weiterhin das Gelingen vieler guter Taten.

Raissa Gorbatschowa

Ein Foto, das um die Welt ging: Raissa Gorbatschowa und Aenne Burda in Moskau anlässlich des Erscheinens von *Burda Moden* in russischer Sprache 1987





Danke für die herrlichen
unvergesslichen Feste, für die
elf BAMBIS und die einmalige
Verbundenheit mit dem Hause BURDA

Ich drücke Dich ganz fest
an mein Herz, gebe Dir ein richtiges
Wiener Busserl und bleibe
in Liebe und Verehrung

Immer Dein

Peter

Liebe Aenne,

Barbara und ich gratulieren Dir herzlich zu

Deinem Geburtstag. Wir tun das in alter

Freundschaft und Verbundenheit und mit

großem Respekt vor Deinem Lebenswerk

und Deiner Lebensleistung.

Bleib, wie Du bist!

Dein Hans-Dietrich Genscher

Hans-Di Genscher

Meine liebe Aenne,

Du hast immer genau gewußt, was Du willst.
Deine Unternehmungslust hat wesentlichen
Anteil daran, daß aus Burda ein Unternehmen
mit Lust geworden ist.

Bis vor ein paar Jahren waren die Russen
noch Donkosaken, Balalaikaspieler, Solotänzer,
Kaviardosenöffner und Wodkatrinker. Dann
kamst Du, und jetzt sind sie auch Modemacher.
Dein Aussehen, Dein Temperament, Deinen
Humor, Dein Köpfchen ... ich muß mich ein-
bremsen, sonst wird der Brief zu lang.

Danke für die herrlichen, unvergeßlichen Feste,
für die elf *Bambis* und die einmalige Verbunden-
heit mit dem Hause Burda.

Ich drücke Dich ganz fest an mein Herz, gebe
Dir ein richtiges Wiener Busserl und bleibe
in Liebe und Verehrung
immer Dein

Peter



Außenminister Genscher 1987: »Aenne Burda
ist meine Sonderbotschafterin, sie hat in Moskau
mehr geleistet als drei Botschafter zuvor.«

links:

Ehregast bei vielen *Bambi*-Feiern:
Publikumsliebling Peter Alexander

Was für eine Frau! Das war der erste Eindruck bei unserer ersten Begegnung anlässlich der *Bambi*-Verleihung 1955.

Eines Tages äußerten die Burdas den Wunsch, ich solle die nächste *Bambi*-Verleihung moderieren. Ich hatte mir ausgedacht, jede Laudatio in der Mitte des Studios zu beginnen und mich mit jedem Satz den jeweiligen Preisträgern zu nähern, bis ich mit dem letzten Wort vor ihr oder ihm stand. So auch bei dem Paar des Abends – Elizabeth Taylor und Richard Burton. Und der saß natürlich neben Aenne Burda.

Da stand ich also, auf Tuchfühlung fast, verneigte mich vor Taylor und Burton, schielte aber von unten her zur Gastgeberin. Die sah mich mit großen, huldvollen Augen an und hob, kaum merklich für die Umsitzenden, den Daumen. Das war mein Ritterschlag. Der Senator lächelte mild und nickte. Nach der Veranstaltung meinte Aenne Burda kurz, bündig und ehrlich: »Das mache Sie jetzt immer!«

Ich habe es nicht immer gemacht, aber öfter.

Eines Tages war sie Gast in meiner Talkshow »Heut'abend ...«. Es näherte sich ihr 75. Geburtstag. »Darf ich das Alter ansprechen?«, wollte ich kurz vor der Sendung wissen. »Natürlich, das isch kein Geheimnis, des kann doch sowieso jeder nachrechnen«, sagte Aenne Burda. Irgendwann sagte ich dem staunenden Publikum, das sie längst total vereinnahmt hatte: »Ob Sie das glauben oder nicht, diese Frau wird demnächst 75 Jahre alt.« Langer, begeisterter Applaus. Aenne Burda war sichtlich bewegt.

»Ab jetzt«, sagte sie, »ist jeder neue Tag ein Geschenk für mich. Ich weiß doch nicht, wieviele der Herrgott für mich noch hat. Jeder Tag kann der letzte sein. Auch heute – jetzt zum Beispiel, wenn ich mich so aufreg, was ich hier alles beantworten muß –, da kann's doch sein, daß ich gleich tot vom Stuhl fall.« Im Studio absolute Stille, nur tief atmen hörte man das Publikum. Aenne Burda spürt das, erschrickt fast, wendet sich dem Publikum zu und sagt tröstend: »Sie brauchen jetzt keine Angst haben, des passiert schon nicht!«

Jeder einzelne Tag soll ihr Freude bringen, im Bewußtsein, daß viele an sie denken, in Bewunderung und großer Zuneigung. Zum Beispiel wir – die Gundel und ich –, liebe Aenne.



Joachim Fuchsberger

Schwärmt von Aenne Burdas Charisma bei ihrem Fernsehauftritt 1984: Moderator und Schauspieler Joachim Fuchsberger

Hollywood in Deutschland: Liz Taylor und Richard Burton zu Gast bei Burdas *Bambi*-Fest anno 1968



Dear Aenne,

Sending you my warmest personal regards on the occasion of your 90th birthday.

Your career has truly

been one I admire, and my best wishes are with you.

Warmly,

Elizabeth Taylor



Unserem Glück stand halt so einiges im Wege!

Sonst ...

Gunter Sachs

Zünftig in Form: Aenne Burda und Gunter Sachs auf dem Oktoberfest

Gegenseitige Sympathie: Aenne Burda mit Schauspielerin Uschi Glas

Als ich Aenne Burda vor über 30 Jahren in Offenburg

kennenlernen durfte, war das ein Erlebnis, das ich nie

vergessen konnte. Sie hat mich fasziniert, sie war ein

Vulkan. Natürlich wunderschön und gescheit. Was

man heute eine »Powerfrau« nennt, das war Aenne

schon längst. Sie war immer emanzipiert, sie hat zwar

den Männern den Kampf angesagt, sie hat aber keine

Männer bekämpft.

Sie ist für mich ein Vorbild. Sie hatte immer Courage,

sie hat nie ihren Humor vergessen, sie hat es

verstanden zu leben (wie verrückt) und sie hat mutig

gearbeitet, hat Unmögliches möglich gemacht.

Ich freue mich immer, wenn ich Aenne treffen darf.

Uschi Glas





Schaffte den Durchbruch in den Modehimmel
25 Jahre nach Aenne Burda: Jil Sander

Aenne Burda ist eine Frau, von der man lernen kann, daß das Leben lebenswert ist und es sich lohnt, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen. Sie ist uns allen, den Frauen besonders, mit gutem Beispiel vorangegangen. Sie ließ nicht los. Und hatte Erfolg.

Unbefangen, originell und neugierig, hat sie stets ihr Ziel verfolgt und ihr Bestes gegeben. Sie ist immer wach geblieben, bis heute. Ihr Stimulans war und ist: Aktivität. Ich fühle mich Aenne Burda verbunden. Sie ist ein Vorbild dafür, daß man aus nichts etwas machen kann, wenn man begabt ist und eine Vision hat.

Jetzt wird sie neunzig – meine herzlichsten Glückwünsche! Und weiterhin viel Kraft, Energie und Lebensfreude!

Jil Sander

Als ich Aenne Burda zum ersten Mal leibhaftig sah, war mir klar, daß ich bis zu diesem Augenblick so eine Frau noch nie gesehen hatte.

Es war in den 70er Jahren, als Aenne Burda mich zur ›Audienz‹ nach Offenburg bat. Damals gab es den Begriff ›Designer‹ noch nicht und auch keine Designer-Mode. Richtlinie für korrektes Aussehen war die Haute Couture. Sie galt es, für Leserinnen, meist Haus- und Hobbyschneiderinnen, zu übersetzen und zu vereinfachen. Pariser Couture lieferte Träume, die man dank *Burda Moden* zu Hause realisieren wollte. Sie war noch nicht wie heute hysterisches Endzeit-Experiment, sondern praktisch schön und schamhaft elegant.

Ich, der ich bis heute nur mit zehn Fingerhüten und einer Fechtmaske bewaffnet mit Nadel und Faden umzugehen mich traue, bestand nach meiner Entdeckung als ›Modeschöpfer‹ auf Minimalismus. Aus Mangel an Ausbildung und Know-how. Die punktierten, gestrichelten Linien auf den Schnittbögen im Heft, die man nachradeln mußte, um das gewählte Schnittmuster zu kopieren, fand ich verwirrend wie ein Labyrinth. Felsenfest glaubte ich, der nährwilligen Leserin gehe es genauso wie mir. Oft hatte ich auch

mitangesehen, wie meine Frau Selbstgeschneidertes wieder auftrennte, nochmals heftete, die zugeschnittenen Stoffteile an derselben Stelle wieder zusammennähte. Wenn das Kleid dann endlich fertig war, wirkte es irgendwie abgegriffen und wenig proper.

Mit dieser Vorbildung und meinem zeichnerischen Talent ausgestattet, hatte ich Anfang der 70er Jahre einen bezahlten Job in Hamburg beim Konkurrenz-Schnittmusterheft *Neue Mode* angenommen. *Burda Moden* war unser Vorbild. Dem nachzueifern schien mir unmöglich. Zu perfekt waren die abgebildeten Modelle. Die damals noch völlig anonymen Models wirkten eleganter, und der Druck des Heftes war sowieso besser als der unsere. Eine Mischung aus Naivität und Sinn für Realität ließ mich also in unserer Redaktion fordern: »Laßt uns erkennen – *Burda Moden* steht für die perfekte Frau, wir, die *Neue Mode*, für die imperfekte.« Mit letzterer fühlte ich mich vertrauter, und man muß seinen Lesertyp ja kennen. Kannte ich diesen Typ Frau doch aus meiner Studienzeit Ende der 60er Jahre: Hippie-Mädchen in Secondhand oder Folklore oder Polit-Anarcho-Schlampen.

»If I can't beat it, complete it«, hieß mein Motto in Redaktionssitzungen, was so viel bedeutete wie: »Meine Zielgruppe hat *Burda Moden* übersehen!«

Aenne Burda fiel mein frisches, laienhaftes Tun auf, in dem sie wohl modische Chuzpe entdeckte. Sie spendierte mir ein Ticket nach Offenburg. Sie streckte mir zur Begrüßung beide Hände entgegen, und meine Zeit bei der *Neuen Mode* war beendet. »Ich habe Sie beobachtet, junger Mann«, sagte sie, »und was Sie tun, gefällt mir!«

Ihre herzliche Natürlichkeit, ihre ›großbürgerliche‹ Eleganz, ihre Autorität ohne Pomp beeindruckten mich tief. Ihr starkes, schönes Gesicht, umrahmt von vollem, bläulich schimmerndem Haar, signalisierte mir: In ihrer Welt ist sie Hauptperson.

Sie machte mir ihre Einstellung zur Mode klar, und die ist aus heutiger Sicht wieder avantgardistisch: »Mode kann man erfinden, die Frau nicht mehr.«

Aenne Burda ließ mich meine Schreibtischlampe anknipsen, in deren Licht ich von nun an nächtelang Skizzen für sie machte. Als ich Aenne Burda das letzte Mal sah, saß sie unter einem riesigen Warhol-Porträt von sich selbst. Ein Vorbild vor seinem Abbild.



Aenne Burdas Schönheit hat etwas Robustes, Dauerhaftes. Dauerhaft wie ihr Wille zur Schönheit.

Schönheit verändert sich wie die Erinnerung. Doch Größe bleibt groß.

Wolfgang Joop

Aenne Burdas Designer und langjähriger Berater: Wolfgang Joop. In der Mitte TV-Moderatorin Marie-Louise Steinbauer, 1984

Liebe Aenne,

90 Jahre alt wirst Du, wunderbar! Du bist nach wie vor voller Energie und Elan. Du hast viel geschafft in Deinem Leben. Drei Söhne hast Du geboren, die alle ihren Weg gefunden haben und erfolgreich wirken.

Auch weiterhin wünsche ich Dir, daß Du so bleibst, wie Du bist!

Herzlich Deine

Friede Springer



»Wer nicht alt werden will, muß jung sterben.« Diesen Satz verdanke ich Aenne Burda, und ich habe ihn im Zusammenhang mit den Veränderungen im Altersaufbau unserer Bevölkerung oft verwendet. Vollständig ist der Satz gleichwohl nicht, was Aenne Burda selbst am besten beweist: Man kann nämlich auch an Jahren alt werden und dennoch jung bleiben. Und das ist sie geblieben, immer offen für Neues und vor allem an Menschen interessiert. In der großen und in der weiten Welt zu Hause und doch in Offenburg daheim. Oft wird von Emanzipation geredet, Frauenquoten und Gleichstellungsgesetze werden gefordert – Aenne Burda hat all das nie gebraucht und vermutlich immer wenig davon gehalten. Wer sie kennt, wird sie schätzen, und wer ihr begegnen darf, mag sich glücklich heißen. Eine große Frau. Deshalb: Herzlichen Dank, Aenne Burda, herzliche Glückwünsche und alles Gute für das Kommende!

Ihr Wolfgang Schäuble

oben:
Privat fast Nachbarn: CDU-Chef
Wolfgang Schäuble und Aenne Burda

Friede Springer, Mitbegründerin und
Aufsichtsratsmitglied der Axel Springer Verlag AG

Liebe Aenne,

danke für so viele Jahre

freundschaftlicher Verbundenheit.

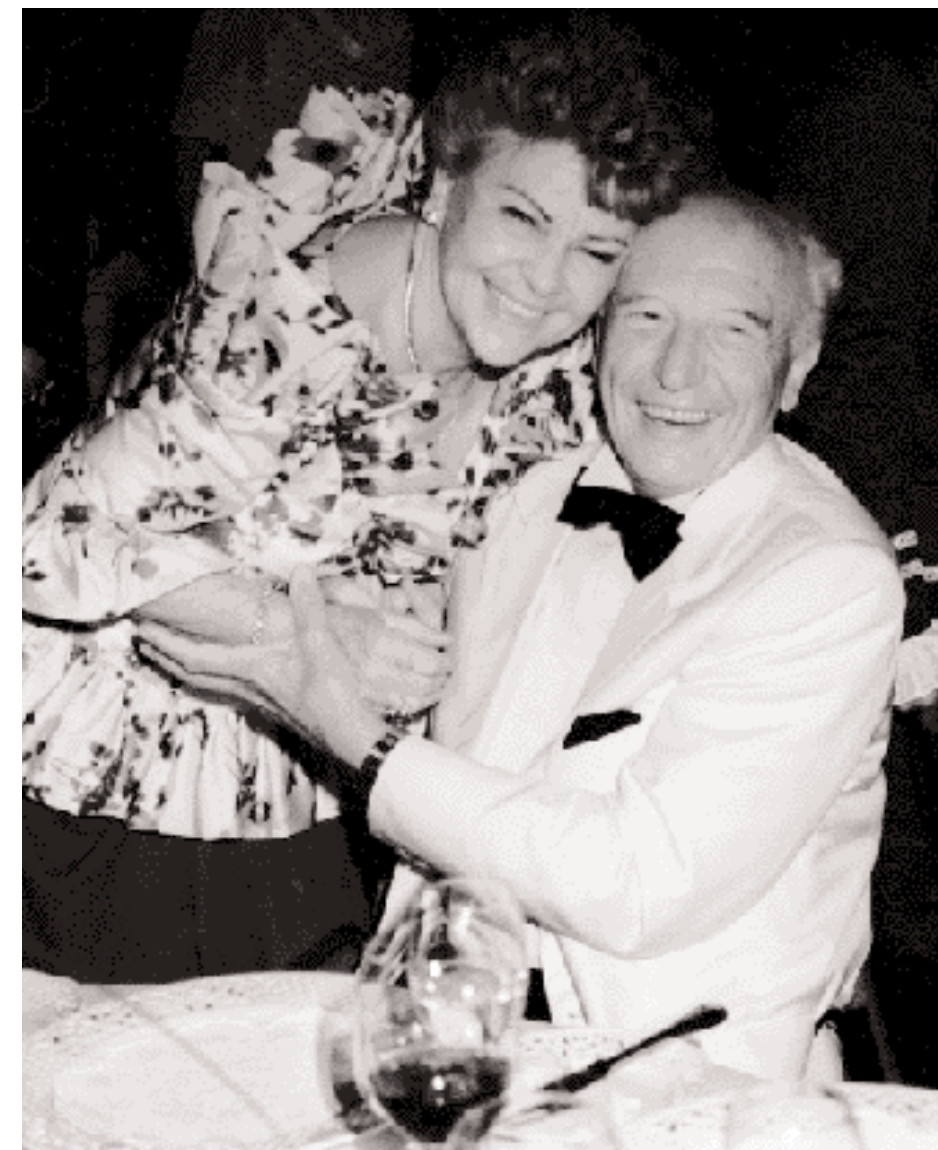
Deine

Lilo Fink



Waren nie Konkurrentinnen:
Die Modemacherinnen Lilo Fink und Aenne Burda

Ex-Bundespräsident Walter Scheel sang Aenne
Burdas Lieblingslied an ihrem 85. Geburtstag:
»Ännchen von Tharau«



Es mag banal klingen, aber sie ist ein Phänomen, unsere nun neunzigjährige Aenne Burda.

Das Foto sagt einiges über sie aus: die strahlende Gastgeberin, voller Einfallsreichtum, phantasiebegabt, von sprühendem, weiß Gott nicht unkritischem Geist, von zupackender Art. Und hübsch ist sie auch noch. Ihre Anwesenheit allein schon hat auf bedrückte Menschen eine therapeutische Wirkung. Sie ist eine Motivationskünstlerin, daher auch ihr unternehmerischer Erfolg. Sie lebt mit und inmitten von Bildern, die sie mit dem Senator zusammen gesammelt hat. Zu jedem Bild hat sie eine besondere Beziehung. Die Bändchen ihrer Kolumnen geben ihre Philosophie wieder, handfest, anwendbar, sich nicht im Spekulativen oder Esoterischen verlierend. Ihr Sternbild ist der Löwe. Sie hat den Mut, offen und deutlich zu sagen, was sie denkt. Dabei macht sie aus ihrem Herzen keine Mördergrube. Meine Frau, die auch eine Löwin ist, liebt Aenne Burdas ganz persönliches Kochbuch, und ich ziehe den Vorteil daraus.

Ich gratuliere ihr zum Geburtstag und uns, daß wir sie haben.

Walter Scheel



Eine weit über fünfzigjährige ehrliche
Freundschaft verbindet mich mit einem
wunderbaren Menschen, der von mir sehr
verehrt Aenne Burda.

Möge diese unsere Freundschaft noch für
viele Jahre fortbestehen!

Max Schmeling



1989 – vor nunmehr zehn Jahren – wurde Aenne Burda mit der Ehrenbürgerwürde der Stadt Offen- burg ausgezeichnet. Eine Ehrung, mit der bisher nur eine Handvoll Männer und eine einzige Frau – Aenne Burda – bedacht wurden: »in dankbarer Anerkennung ihrer herausragenden unternehmerischen Leistungen und der damit verbundenen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Offenburg«.

Für die Menschen in unserer Stadt ist die erfolgreiche Unternehmerin die eine Seite. Für viele ebenso wichtig ist die Offenburgerin Aenne Burda, die sich mit vielen sichtbaren Zeichen immer wieder für ihre Vaterstadt und für die Menschen in dieser Stadt engagiert. Alle, die sie näher kennen, wissen: Aenne Burda hat trotz aller Erfolge als Unternehmerin, Reisen in die ganze Welt, der Freundschaft zu vielen Mächtigen dieser Erde nie abgehoben. Sie ist immer ihren Wurzeln treu geblieben, bringt ihrer Vaterstadt eine Verbundenheit entgegen, die in unserer polyglotten Welt eher selten geworden ist.

Besonders nahe standen Aenne Burda dabei immer auch die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sie hat mir gegenüber oft den manchmal übertriebenen Jugendkult in unserer Gesellschaft kritisiert und beklagt, daß für viele Ältere zu wenig geschehe. Und Aenne Burda hat – wie es ihre Art ist – nicht nur kritisiert, sondern auch gehandelt. Sie hat Zeichen gesetzt. Ich will nur zwei Beispiele nennen:

Seit zwei Jahrzehnten beschenkt Aenne Burda regelmäßig alle Offenburger Altenheime, ohne daß dies in der Öffentlichkeit groß bekannt ist. Vielen Menschen, die materiell nicht gut gestellt sind, verhalf sie zu einem würdigen Lebensabend. Vor wenigen Jahren machte Aenne Burda einen Schritt, der bisher in dieser Form einmalig in unserer Stadtgeschichte ist: die Gründung der Aenne-Burda-Stiftung. Als wichtigste Maßnahme wird nun ein Altenpflegeheim neu erbaut, und ein in der Stadtmitte neben dem Rathaus stehendes denkmalgeschütztes ehemaliges Pflegeheim wird in eine moderne betreute Altenwohneinrichtung, das Aenne-Burda-Stift, umgebaut. Mit der Gründung der Aenne-Burda-Stiftung haben wir die Möglichkeit, entsprechend dem Wunsch dieser Stifterin vielen älteren Menschen eine positive Lebensperspektive zu eröffnen – praktizierte Solidarität, die nicht selbstverständlich ist.



Die ungebrochene Tatkraft und das Engagement unserer Ehrenbürgerin zeigen sich auch in ihrem anlässlich der Feiern zum 150jährigen Jubiläum der demokratischen Freiheitsbewegung von 1847–49 im Jahr 1997 gefaßten Entschluß, ihrer Vaterstadt ein Freiheitsdenkmal zu stiften.

Mein herzlicher Glückwunsch zum 90. Geburtstag gilt jedoch nicht nur unserer Ehrenbürgerin mit dem Dank für alles das, was sie für die Menschen in unserer Stadt getan hat. Er gilt vor allem einer Frau, die durch ihre Herzlichkeit und große Ausstrahlungskraft immer wieder andere für ihre Ideen und Anliegen begeistern konnte.

Wolfgang Bruder

Setzt immer wieder sichtbare Zeichen in ihrer Heimatstadt: Aenne Burda mit dem Oberbürgermeister von Offenburg Dr. Wolfgang Bruder

links:
Box-Idol und enger Freund: Max Schmeling mit Ehefrau Anny Ondra und Aenne Burda

Aenne Burda ist eine Institution und Aenne Burda ist ein Ereignis. Sie war und ist eine erfolgreiche Unternehmerin, die mit dem richtigen Produkt, den richtigen Ideen und der nur ihr eigenen Leidenschaft und Energie einen Erfolg an den anderen gereiht hat.

Und ihr wichtigstes Erfolgsrezept: Sie fängt einfach Menschen ein, mit Charme und Liebenswürdigkeit als Gesprächspartnerin, als Gastgeberin, als Unternehmerin – einfach als Aenne Burda, deren Lebhaftigkeit sich niemand entziehen kann.

Sie wird mit allem in einer großen Leichtigkeit fertig, nur mit einem nicht, daß auch sie ein bißchen älter wird.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, liebe Aenne

Dein Lothar Späth



Aenne Burda begann nach dem Krieg, die Erfolgsgeschichte des Hauses Burda mitzugestalten. Im Laufe der Jahre errichtete sie den größten Modezeitschriften-Verlag der Welt. Dieser unternehmerische Erfolg gründete auf großer Eigenständigkeit, außergewöhnlicher verlegerischer Begabung und einer Konzeption, die auf den Menschen ausgerichtet war. Aenne Burda hat die letzten 50 Jahre deutscher Kulturgeschichte und Alltagskultur mitgeprägt.

Wir kennen Aenne Burda als faszinierende Persönlichkeit mit enormer Vitalität, Energie und Herzlichkeit. Mit ihrem Charisma und ihrer Strahlkraft ist sie ein Naturtalent in der Begeisterung und Motivation anderer. Wer Aenne Burda einmal begegnet ist, vergißt es nicht. Wir wünschen uns noch viele Begegnungen mit ihr.

Liz und Reinhard Mohn

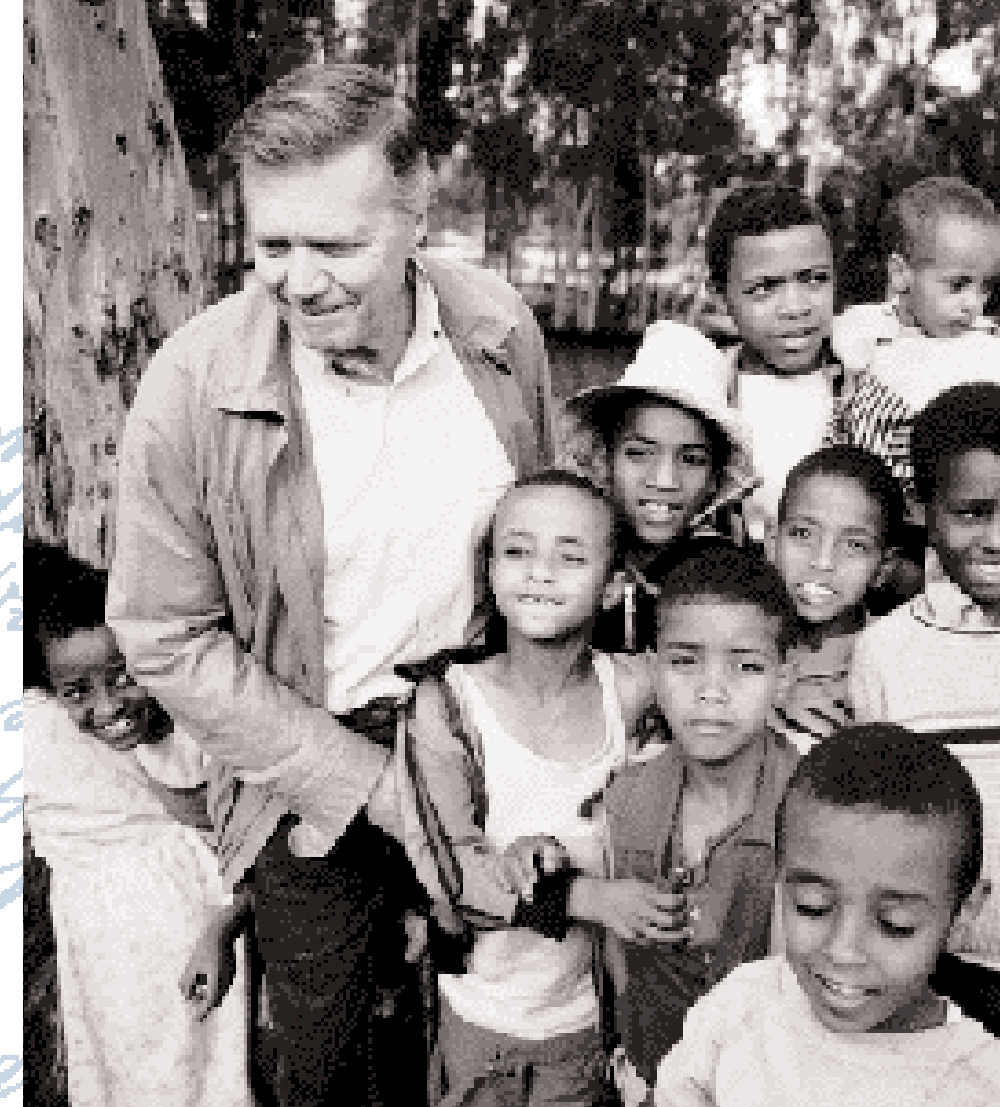
Liz und R. Mohn

oben:
Von der Bertelsmann-Gründerfamilie:
Reinhard Mohn und Ehefrau Liz

Genießt Aenne Burdas Nähe:
Ex-Ministerpräsident Lothar Späth



*Liebe Aenne -
wann immer ich
Begegnungen da
ob noch zu Lebzeiten
denn Du eine so
warst, ob an Dein so
Engagement bei
in Äthiopien,
an der Gründung
Vereins von „Menschen für Menschen“
bis hin zu Deinem
Verhalten zu meinen
Kindern -
es ist immer mit
und Freude und ich
Du würdest noch
bleiben,
Dein
Karl-Heinz Böhm*



Liebe Aenne,

wann immer ich an unsere Begegnungen denke – ob noch zu Lebzeiten meiner Eltern, denen Du eine so gute Freundin warst, ob an Dein so hilfreiches Engagement bei meiner Arbeit in Äthiopien, Deine Teilnahme an der Gründung des Fördervereins von »Menschen für Menschen« bis hin zu Deinem liebevollen Verhalten zu meinen jüngsten Kindern – es ist immer mit Dankbarkeit und Freude, und ich wünsche, Du würdest noch lange bei uns bleiben.

Dein

Karl-Heinz Böhm

Aenne Burda und ihr Mann waren enge Freunde des Star-Dirigenten Karl Böhm. Sohn Karl-Heinz Böhm gehört quasi zur Familie. Der Schauspieler arbeitet seit 1981 an seinem Entwicklungsprogramm »Menschen für Menschen« in Äthiopien



Ich ziehe den Hut vor einer Frau, die es geschafft hat, Lebensgefährtin eines sicher nicht ganz einfachen Ehemannes und Mutter von drei Kindern zu sein, ein großes Haus zu führen und nebenbei noch eine weltweit erfolgreiche eigene Karriere zu machen. Meine Frau und ich wünschen Aenne

Burda zu Ihrem 90. Geburtstag viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

Dieter Thomas Heck



Frau Aenne Burda gehört zu den ersten Unternehmerinnen Deutschlands und zu den bedeutendsten Verlegerinnen. Ideenreich und führungstark hat sie über Jahrzehnte die *Burda Moden*, das Haus Burda und die Familie Burda geprägt. Aenne Burda ist eine große Persönlichkeit. Sie hat auch ein Beispiel bürgerschaftlichen Engagements und mitmenschlichen Verhaltens gegeben.

Ich verehere sie und grüße sie herzlich zu ihrem 90. Geburtstag. Gottes Segen möge sie auch in Zukunft begleiten.

Erwin Teufel

oben:
Ministerpräsident Erwin Teufel ist stolz auf die Unternehmerfamilie Burda, die dem Bundesland Baden-Württemberg die Treue hält

Entertainer und TV-Moderator
Dieter Thomas Heck mit seiner Frau Ragnhild

Für Aenne

Die Leidenschaft für ihren Beruf, ihr besonderer Umgang mit Menschen, ihre herzliche Fürsorge um ihre Familie und ihre starke Persönlichkeit mit eigenem Sinn – das ist Aenne Burda.

Ich erinnere mich an einen Besuch der Kykladen-Insel Santorin. Um in den Ort zu gelangen, mußte man auf einem Esel eine Treppe mit 566 Stufen in steilen Serpentin auf schlüpfrigem Kopfsteinpflaster zurücklegen. Aenne war sofort begeistert und ritt voran. Sie fand dieses Abenteuer großartig. Lachend und wagemutig zog sie ihre Kurven nach oben. Wir Freunde gaben ein anderes Bild ab und waren froh, als wir wieder unten im Hafen waren. Doch Aenne beschloß am nächsten Tag, nochmals den Eselsritt zu unternehmen – alleine. »Spannend und aufregend« war ihr Kommentar. Das ist Aenne Burda.

Einerseits eine Verlegerin mit Lust und der großen Fähigkeit, Zeitschriften für Millionen von Frauen zu machen, und andererseits ein herzlicher Mensch, offen für alles Neue, mit einem großen Lachen und einem angeborenen magischen Charme.

Aenne hat mir und uns das »Sei – Wirke« vorgelebt.

Ich danke Dir.

Stets Deine

Corry Müller-Vivil

oben:
Die beiden Offenburgerinnen Corry Müller-Vivil und Aenne Burda verbindet eine enge Freundschaft.

Eine Hommage an Nadel und Faden ist das Präsent der Kunstjournalistin und Künstlerin Gabriele Henkel.



Wenn ich an Tante Aenne denke, sehe ich keine Dame vor mir, die mit ihren Modejournalen Kontinente erobert hat, sondern eine Frau, die mit beiden Beinen im wirklichen Leben steht. Als Zwölfjähriger hat mich ein Kindheitserlebnis mit ihr tief beeindruckt. Das ›Tausendjährige Reich‹ lag in den letzten Zuckungen. Die französische Armee kam immer näher, die Schulen wurden geschlossen, und Onkel Franz und mein Vater brachten uns nach Oberhamersbach. Sie hatten Furcht vor einer Bombardierung unserer Heimatstadt. Offenburg war ein wichtiger Bahnknotenpunkt. Hoch über Oberhamersbach lag das Ferienhaus, das für einige Monate unser Refugium wurde.

In den Wäldern versteckten sich versprengte Deserteure und geheimnisvolle, gefährliche Männer des ›Werwolfs‹, die letzten unbelehrbaren, die immer noch an den Endsieg glaubten. Die Angst vor den Bomben wurde umgetauscht in die vor unberechenbaren Kriegstreibern und -verweigerern. Deswegen bekamen wir von Onkel Franz zum Schutz zwei Jagdhunde mit in die Schwarzwaldidylle: Ali und Birra. Unsere Beschützer schliefen nachts im Keller. Eines Abends fingen die Hunde dort beängstigend an zu bellen. Eindringlinge im Haus? Tante Aenne übernahm sofort die Initiative. Sie ordnete an: »Alle in mein Schlafzimmer!« Dort saßen wir dann, Franz, Frieder, Hubert, Tante Aenne, meine Mutter und ich. Die Mütter fürchteten das Schlimmste, was das auch immer sein konnte. Nach einigen Stunden des Wartens mußten wir dringend aufs Klo.

Tante Aenne entsicherte ihre Pistole, öffnete die Schlafzimmertür, beobachtete die Treppe, die vom Keller in den Flur führte. Dann schickte sie einen nach dem anderen durch die Halle an der Kellertreppe vorbei zur Toilette. Nach der Operation ›Pipi‹ saßen wir wieder alle in ihrem Schlafzimmer. Die Hunde begannen wieder zu bellen. Tante Aenne entschloß sich aus dem Fenster einen Schuß ins Tal abzugeben. Ein Knall, der als Echo von den gegenüberliegenden Hügeln vielfach wieder zu uns zurückkam, erschütterte das stille Hamersbachtal. Die Hunde hörten auf zu bellen. Völlige Stille. Was war? Wir haben es nie erfahren. Ich war allerdings um eine Erkenntnis reicher. Ich hatte eine mutige Frau mit großer Initiative kennen gelernt. Wenn das Wort damals schon in meinem Sprachschatz vorhanden gewesen wäre, ich hätte ehrfurchtsvoll geflüstert: Frauenpower.

Dieter Pröttel



Aenne Burdas Neffe:
Autor und Fernsehregisseur
Dr. Dieter Pröttel

unten:
Nicht nur wenn es um Mode geht, schätzen Sie sich!
Aenne Burda und Karl Lagerfeld

Ich kenne kaum so eine Frau, von der man sagt, sie sei so schlau, so spritzig und so voller Charme, doch hat sie einen eisern' Arm. Sie hat so viele Schlachten leicht gewonnen und ist dabei auch nicht dem Glück entronnen. Dazu gehört auch viel Talent. Das merkt man schnell, wenn man sie besser kennt. Ihr Leben ist bewundernswert, und sie verdient, daß man sie heute ehrt.

Herzlichen Glückwunsch,
Ihr Karl



Sehr verehrte, liebe Aenne Burda,

Tamar und ich gratulieren einer außergewöhnlichen Frau zum 90. Geburtstag.

Bleiben Sie so jung und gesund wie bisher.

Wir versuchen Ihnen nachzueifern.

In herzlicher Verbundenheit,

Ihre

Tamar und Teddy Kollek



Aenne Burda kann an ihrem 90. Geburtstag mit Stolz auf ihr eindrucksvolles Lebenswerk zurückblicken. Wer ihren Namen nennt, denkt natürlich zuerst an ihre berühmten Schnittmuster und Modezeitschriften, die rund um die Welt zu einem Begriff geworden sind und mit denen sie vielen nicht ganz so begüterten Menschen den Zugang zur Mode erst eröffnet hat.

Aber Aenne Burda hat auch den Aufbau des Hauses Burda entscheidend mitgeprägt. Sie ist eine der Frauen unserer Zeit, die ganz selbstverständlich unternehmerischen Erfolg und Familiensinn in Einklang gebracht haben. Bei allem beruflichen Engagement ist sie immer zugleich der Mittelpunkt ihrer Familie geblieben. Darin ist sie ein Vorbild für uns alle.

Ich gratuliere Aenne Burda zu ihrem 90. Geburtstag herzlich und verbinde diese Glückwünsche mit meinen besten Wünschen. Mögen eine gute Gesundheit und persönliches Wohlergehen auch für die Zukunft ihre verlässlichen Begleiter sein.

Roman Herzog

oben:
Bewundert Aenne Burdas Familien- und Geschäftssinn:
Bundespräsident a. D. Prof. Dr. Roman Herzog

Ein Freund der Familie: Teddy Kollek, Altbürgermeister von Jerusalem

Die Frau, die alles haben wollte

»Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen«, schmachtet Zarah Leander 1942. Sieben Jahre später sagt sich eine Frau, die nur zwei Jahre jünger ist als die Leander, ganz nüchtern: »Ich werde zeigen, daß Wunder machbar sind.« Und mit dieser Einstellung wird Aenne Burda eine Symbolfigur für das Nachkriegsdeutschland.

Sie demonstriert die Kraft des Willens. Des Willens, alles zu haben: Schönheit *und* beruflichen Erfolg, einen Mann *und* eigenes Geld, Kinder *und* einen elitären Lebensstil. Und sie kennt die Methode, das zu bekommen: »Kämpfen«, sagt sie, »ist mein Leben gewesen.« Wie sie gekämpft hat und wogegen, worum sie gekämpft hat und weswegen, das ist allerdings eine Geschichte, die keineswegs von gestern ist. Es ist eine Geschichte, die strahlend ist und verschattet, beglückend und traurig. Eine Geschichte des sichtbaren Triumphs und der verborgenen schmerzlichen Niederlagen. Und damit eine hochmoderne.

»Having it all«, forderte in den 80ern Helen Gurley Brown, Chefredakteurin des Cosmopolitan, die amerikanischen Frauen auf. »The Ultimate Woman's Guide to Love, Success, Money, even if you're starting without nothing«, nannte sie das Buch im Untertitel. Laßt euch nicht einreden, beschwor sie darin ihre Geschlechtsgenossinnen, ihr müßtet es als ein weibliches Schicksal hinnehmen, auf die Hälfte des Lebens zu verzichten. Entweder Familie, Geborgenheit und Frieden zu erleben oder Erfolg, Geld und Anerkennung zu ernten. Genau das hat Aenne Burda schon dreißig Jahre früher vorgeführt: Wie es geht, sich nichts zu versagen. Weder die Familie noch die elegante Garderobe, weder das selbstgemachte Geld noch den Sex-Appeal, weder den Spaß an der eigenen Intelligenz noch den an der Schönheit. Was Aenne Burda mit all dem wollte, das war ihr völlig bewußt: »Ich wollte gefallen, ich wollte etwas Besseres sein.« Sie wollte heraus aus einem



Machbarkeit des Wunders



S. 11:
Unabhängig mit 40: Aenne Burda
redigiert ihr erstes Heft

Ein Mann, drei Söhne, Millionenaufgaben:
Aenne Burda am 28. Juli 1959, ihrem
50. Geburtstag

Elternhaus, wo es immer nur ums Sparen ging. Sie wollte heraus aus der Kleinbürgerlichkeit mit all ihren Minderwertigkeitskomplexen.

Und Aenne Burda erkennt sehr früh, daß sie es nur schafft, sich von all dem freizumachen, wenn sie nicht wird, wie ihre Erziehung es von ihr verlangt: fromm und fügsam, immer bemüht, nicht aufzufallen. Aenne hingegen besitzt, was jeder Unternehmer braucht. Es ist

der Mut zur Schonungslosigkeit

Jetzt erst wurde ein Buch zum sensationellen Weltbestseller, das die Idee verkauft, gute Mädchen kämen in den Himmel, böse jedoch überall hin. Aenne Burda wußte das schon vor achtzig Jahren. Und sagt ungeniert von sich als

kleines Mädchen: »Ich war kein liebes Kind.« Schonungslos erklärt sie von sich selber: »Ich war schon ein Teufel.« Daß sie die Buben im Kindergarten verdroschen hat und zu Hause die jüngere Schwester, daraus macht sie kein Geheimnis. Aber dieses Bösessein meint bei ihr vor allem, sich immer gewehrt und niemals angepaßt zu haben. Den Kopf einziehen und kuschen war Aenne, als sie noch Anna hieß, so fremd wie Schönreden und Mitspielen. »Wer mir nicht gefallen hat, mit dem wollte ich nicht spielen«, sagt sie. Zu dem, was sie selber »Bösessein« nennt, gehörte auch eine klare Parteinahme.

Von der mütterlichen Duldsamkeit, ihrer nimmermüden Opferbereitschaft, will Aenne nichts wissen. Denn sie ahnt: Das hindert am Aufstieg in andere Welten. Wie so viele Karrierefrauen nach ihr ist sie

ein Papakind. Mit ihrer Mutter, sagt sie, habe sie »nie Gespräche geführt«. Aber den Vater, den habe sie »wahnsinnig geliebt«. Mit ihm fährt sie nach Karlsruhe, um Kleider zu kaufen. Mit ihm verschwört sie sich. Ihn bringt sie schließlich dazu, für eine angemessene Mitgift einen Kredit aufs Haus aufzunehmen.

Während schwächere Frauen irgendwann einmal in Selbstvorwürfen zerfließen, beklagen, was sie irgendwem angetan haben, und über Kindheit und Schulzeit, Mutter und Elternhaus rosa Zucker- guß gießen, schätzt Aenne Burda die Wahrheit lieber ungesüßt. Und bereut nichts. »Ich möchte heute noch viel kompromißloser gewesen sein«, hat sie mit 85 strahlend erklärt. Weil sie im Rückblick erkennt, daß es nur dann ein Vorwärts- kommen gibt für eine Frau, die es aus eigener Kraft nach oben schaffen will. Und zwar nach ganz oben. Was die ehemalige Klosterschülerin dorthin trägt, das sind keine christlichen Ideale, der Glaube an die Belohnung alles Guten. Es ist

der Glaube an die Machbarkeit

Wie jeder Mann, der nach der Währungsreform eine wirtschaftswunderbare Karriere macht, ist auch sie eine Anhängerin des Leistungsprinzips.

Während andere Frauen versuchen, horizontal nach oben zu kommen, oder sich mit einer Erfolgs- laufbahn als reiche Gattin begnügen, baut Aenne Burda selbstbewußt ihr eigenes Unternehmen auf, im Angesicht des Ehemanns. Überzeugt davon, daß es »das feinere« von beiden sei.

Sie ist überzeugt davon, daß man sich sein Leben, seinen Erfolg, sein Geld verdienen muß und nicht darauf warten darf, daß glückliche Umstände einem zu Hilfe kommen. »Ich glaube, es wird einmal ein Wunder geschehen« – das ist für Aenne Burda gestrig. Daß Berufssportler zu Helden stilisiert werden, wie das heute der Fall ist, findet sie lächerlich. »Wenn ich Sportler bin und nichts anderes mache, dann ist es doch meine Pflicht, zu siegen.« Und die Pflicht, erfolgreich zu sein, ist für sie selbst auch immer selbstverständlich gewesen.

»Schlimm sind für mich«, sagt sie, »die Menschen, die glauben, ihnen stehe alles zu.« Noch schlimmer findet sie alle, die sich den Erfolg nicht erarbeiten, sondern ihn sich durch Anpassung erschleichen. »Ich verachte Frauen, die durch die Emanzipation und durch die Quotenregelung in eine Stellung

kommen, die sie aus eigener Kraft nie erreicht hätten.« Dahinter stand ein weiteres Talent der Aenne Burda, das sie zur Unternehmerin prädestiniert hat:

der Drang zur Unabhängigkeit

Jeder verkündet heute vollmundig, er bestehe auf seine Unabhängigkeit. Und übersieht dabei, daß Abhängigkeiten etwas Beruhigendes haben. Ob es die Abhängigkeit von einem Arbeitgeber ist, von jemandem, der einen aushält, von einem Partner, von der vertrauten Umgebung oder von Gewohnheiten generell. Wer sich wie Aenne Burda radikal lossagt von Abhängigkeiten, gibt Geborgenheit und Bequemlichkeit ein für allemal auf.

Schon als Teenager will sie nicht einmal vom Geschmack anderer abhängig sein. »Ich wußte immer, was Mode ist«, sagt sie. Mit siebzehn beschließt sie, ihre schönen, schweren, langen schwarzen Haare abschneiden zu lassen. Der Vater und der erste Freund drohen, dann würden sie die Anna nicht mehr anschauen. Sie macht es trotzdem. Und beide schauen nach kurzem Weg- schauen wieder hin. Und müssen sogar zugeben, der Bubikopf stehe ihr gut.

Dann scheint es aber so, als begäbe sie sich doch in Abhängigkeit: Sie heiratet jung einen gewissen Dr. rer. pol. Franz Burda, dessen Vater in Offen- burg eine kleine Druckerei besitzt. Er selbst hat nach einer kaufmännischen Lehre Volkswirtschaft studiert, danach eine Lehre samt Meister als Buch- drucker gemacht und eine Radioprogrammzeit- schrift gegründet. Ein junger Mann, der sich aus eigener Kraft und mit gutem Blick für die Zukunft eine Lebensbasis geschaffen hat.

Sie bekommt Kinder, drei insgesamt, das erste elf Monate nach der Hochzeit. Das Wesentliche dabei ist aber, daß Aenne Burda sie nicht aus Zufall bekommt, sondern weil sie es will. »Having it all.« »Sehr stark«, erinnert sie sich, sei ihr Kinder- wunsch gewesen. Aber die blutjunge Frau, die nichts zu bieten hat als eine abgeschlossene Lehre im Elektrizitätswerk und einen selbstbewußten Auftritt, verhindert es, abhängig zu werden von Mutterpflichten und Haushaltsplan. »Ich habe gleich ein Dienstmädchen verlangt«, sagt sie zufrieden. »Und ein Kindermädchen wollte ich auch.« Von dem, was sie »Zwangsarbeiten« nennt, hat sie sich zielstrebig befreit. »Ich hab gut gekocht. Aber ja bloß nicht Betten machen

oder putzen, das war mir ein Graus. Ich würde lieber vier Wochen in einem ungemachten Bett liegen, bevor ich Betten mache.«

Daß sie innerlich sogar von ihrem Mann völlig unabhängig ist, hilft ihr, mit dem fertigzuwerden, was zu dieser Zeit und nochzudem in einer Kleinstadt für jede andere Frau zur Katastrophe geworden wäre: Sie erfährt, daß er eine Freundin hat. Und Aenne Burda heult nicht, sie handelt. »Eine Wiedergutmachung« sei es gewesen, sagt



Luxus der 50er Jahre:
Aenne Burda (l.) mit
Freundinnen im Pool

sie, daß der Ehemann ihr die Basis dafür bereitet hat, eine eigene Zeitschrift zu gründen. Die Räumlichkeiten sind nicht gerade repräsentativ. »Die Büros des Verlags waren in dem Saal einer Wirtschaft untergebracht, einem kleinen Saal. Winzig muß man sich das vorstellen.« Jedenfalls bot es genügend Platz für Aennes Entfaltung. Hier macht sie mit System, Verstand und Kalkül, ein paar Schneidermeisterinnen und einer Redakteurin bald Geld. Sattes Geld, das ihr wirklich Unabhängigkeit einbringt. Denn ihre Idee, den Frauen dabei zu helfen, Stil zu entwickeln, sich selbst die Mode zu schneiden, anstatt nur mit traurigen Augen die Eleganz im fernen Paris anzuschmachten, zündet sofort.

»Ich hab Geld verdient und unser Haus gebaut«, freut sie sich noch als Mittachtzigerin. »Ich hab es gebaut, wie ich es wollte.« Kontrollieren läßt sie sich von niemandem. Und nimmt es klaglos in Kauf, auch völlig alleine Ent-

scheidungen treffen zu müssen. »Ich ging ganz allein meinen Weg. Nie hab ich meinen Mann um Rat gefragt.« Das Prinzip des Wirtschaftswunders, da braucht sie wahrhaftig keinen zu fragen, steckt sowieso von Anfang an in ihr drin:

die Liebe zum Komparativ

Mehr ist einfach mehr, hat das unausgesprochene Credo der Aufbaugeneration geheißen. Und Aenne Burda wußte besser als die meisten anderen, warum

darin soviel Antriebskraft steckt. »Schneller, höher, weiter« heißt die Devise der Erfolgreichen, und dazu gehört auch die privat gelebte Leidenschaft für schnelle Autos. Instinktiv erkennt Aenne Burda, daß das Autofahren eine symbolische Funktion hat, daß es in den 50er Jahren gleichbedeutend ist mit Energie haben, fortschrittlich denken, geistig wie physisch mobil sein. Heimlich macht sie den Führerschein, offen bekennt sie sich dazu, »immer eine Schnellfahrerin« gewesen zu sein. Instinktsicher erkennt sie aber auch, daß sie, die Frau, die Frauen anziehen will, die Freude am Schönen vorführen muß. Und kaum eine Frau in Deutschland schafft das überzeugender als Aenne Burda. Sie fährt einen der ersten Karman Ghias, bananengelb mit roten Lederpolstern. Und mit ihm nimmt sie teil am »Rosen-Corso« in Baden-Baden, einer Kultveranstaltung der 50er, bei der die Kühler der Autos üppig mit Rosen dekoriert waren. Aenne trägt ein Kleid und einen Hut, genau in den Farben ihres

Aenne Burda 1973 mit »Rolls Royce-Mini« vor dem Verlagsgebäude, gebaut von Egon Eiermann



Autos. »Ein schönes Sommerkleid aus Organza, in das dunkle Punkte gestickt waren. Und der Hut, so ein Organzadeckel, hatte die Farbe dieser Punkte«, erinnert sich die Achtzigjährige noch. »Und ich weiß, daß ich mir vorkam wie Hollywood, reinstes Hollywood. Ich habe damals den zweiten Preis bekommen. Der Preis galt Frau und Auto. Warum ich nicht den ersten bekommen habe, weiß ich nicht. Denn ich war wirklich erster Preis.«

Die Philosophie des Komparativs muß Aenne Burda keiner erklären, die hat sie im Blut. »Meine Ansprüche waren immer höher als sie meinem Lebenskreis zugehörig waren«, sagt sie. »Ich hab immer mehr verlangt, als ich gekriegt hab.« Nicht das Gute, sondern das Bessere zu wollen, ist ein Grundprinzip des wirtschaftswunderbaren Denkens. Aenne Burda nennt das ihren »Qualitätsfimmel«. Für Qualität war ihr nie ein Weg zu weit. Zu wissen, was Qualität ist, ist schön. Sie durchzusetzen, ist oft anstrengend. Denn das bedeutet immer, zu kontrollieren und damit zu kommandieren.

Viele Frauen haben davor heute noch eine Scheu, schon weil es als unweiblich gilt. Aenne Burda kannte diese Angst nie. Denn sie empfand ganz früh bereits

die Lust an der Macht

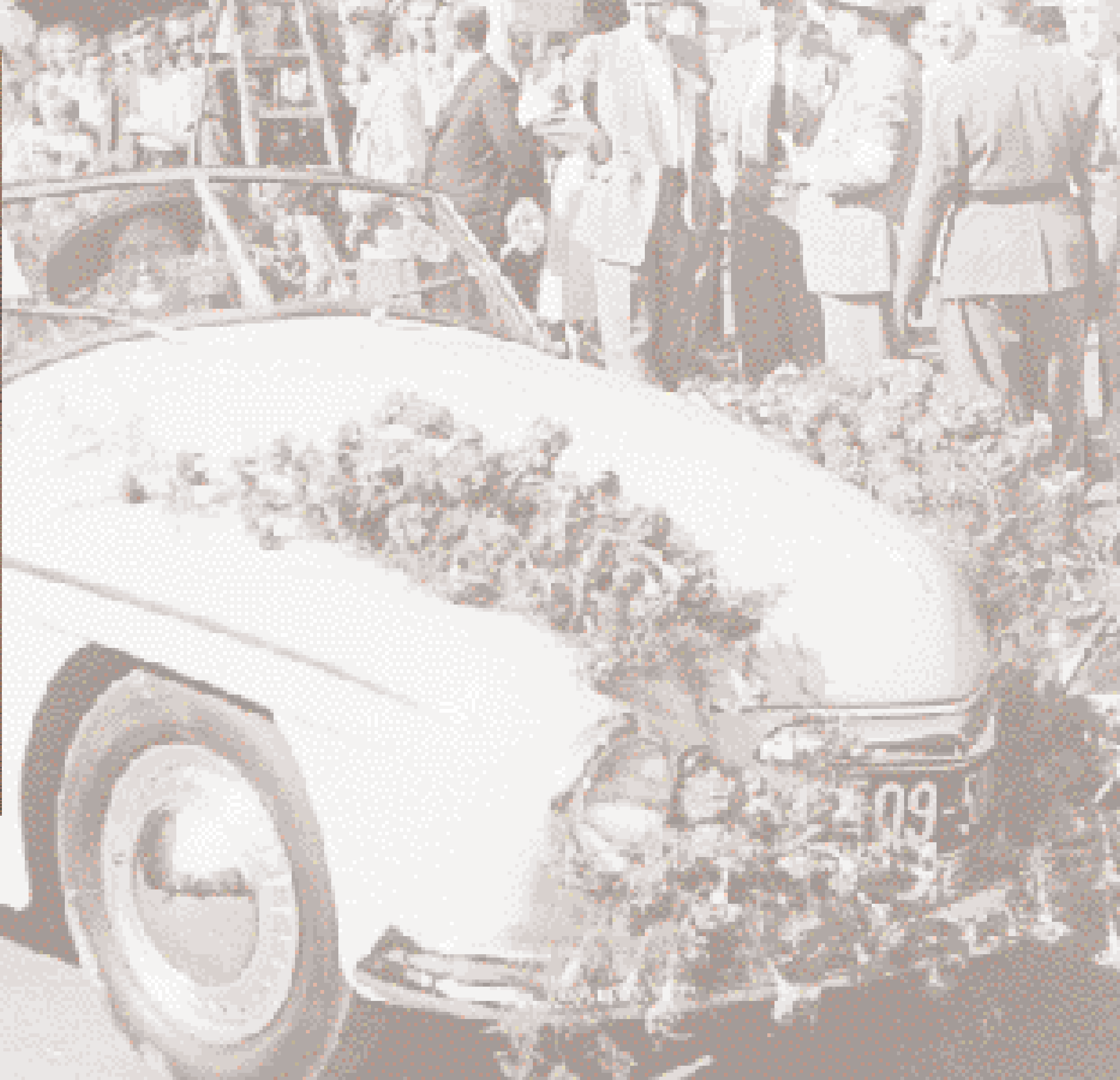
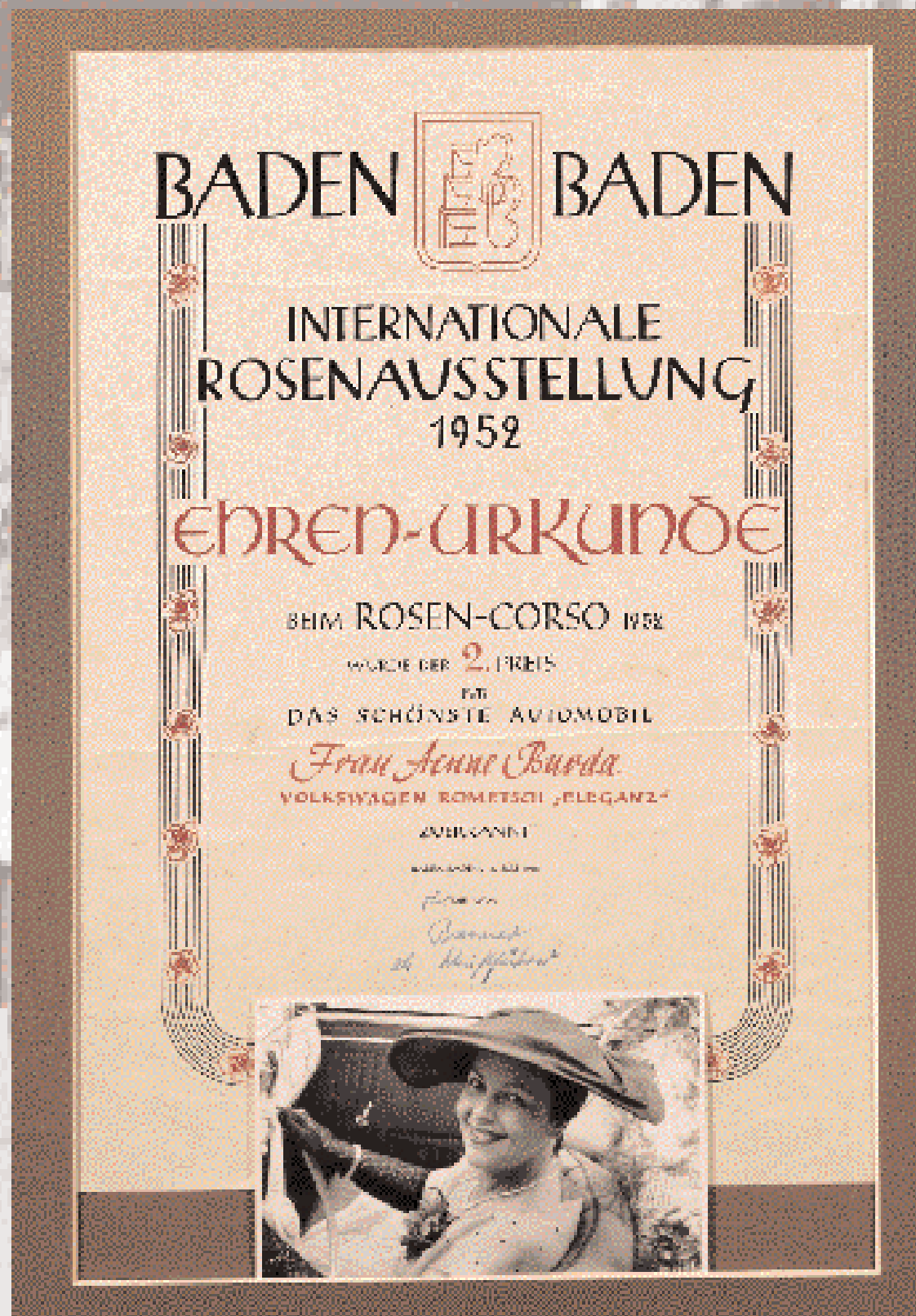
»Mein Streben ging immer nach Reichtum. Aber nicht nur Reichtum. Ich wollte auch Macht«, sagt sie. Diese Gelüste derart ungeschminkt zuzugeben,

das schaffen viele junge Karrierefrauen nicht. Deswegen kann ein inhaltlich banales Buch wie der *Macchiavelli für Frauen* von Harriet Rubin am Ende des Jahrtausends zum Weltbestseller werden. Denn dieses Buch bringt nicht viel mehr als die Ermunterung, die typisch weiblichen Hemmungen vor der Macht abzulegen. Und unumwunden den Appetit auf Macht und die Lust daran zuzugeben, vor sich und anderen.

Aenne Burda hätte diese Aufforderung nie gebraucht. Delegieren und anordnen – »kommandieren«, wie sie es nennt – konnte sie. Sie kennt von Anfang an keine Scheu vor drastischen Maßnahmen. »Ich wollte hart sein wie ein Mann, vielleicht noch härter.« Die Situation im Zweiten Weltkrieg hat ihrer Meinung nach das Selbstbewußtsein und Standvermögen der Frauen gefördert: »Die waren zu Hause allein auf sich gestellt. Es mußte ohne die Männer weitergehen.«

Nie hat sie das Ziel, die Macherin zu sein, aus den Augen verloren. Auch Glücksgefühle, sagt sie, seien bei ihr »immer mit Ehrgeiz getränkt« gewesen. Blind ist ihr Ehrgeiz allerdings nie. In der Schule war sie faul, weil sie den Sinn nicht sah in dem, was sie dort pauken sollte. Ihr Ehrgeiz ist kein Selbstzweck, er ist immer zielgerichtet. Und als sie Unternehmerin ist, heißt es bei ihr: »Die Arbeit war immer Punkt eins.«

Burda Moden tauft sie ihr erstes Blatt ganz bewußt, gegen den Strich der Zeit. »»Anna Moden«, das



Rosen-Corso Baden-Baden 1952.

Der Preis galt Frau und Auto.

Anne Burda: »Eigentlich war ich der erste Preis«

hätte den Touch einer langweiligen Hausfrau gehabt.« Daß sie ihre andere sensationelle Erfolgszeitschrift *Burda international* nennt, ist symbolisch, denn in ihr macht er sich ganz früh spürbar:

der Hunger auf Weltläufigkeit

»Offenburg«, sagt sie, »war mir immer zu eng.« Das war damals schließlich eine Kleinstadt. Schon als junge Frau kauft sie in Baden-Baden ein und geht dort zum Friseur, um nicht in dem zu erstarren, was sie ablehnt, sogar fürchtet: Provinzialität. »Ich war immer bereit und aufnahmefähig für alles, was anders war, als ich von meiner Herkunft gewöhnt war. Ich war immer gern etwas anders.«

Instinktsicher hält sie sich an Menschen, die ihr neue Welten eröffnen. Wie an den Maler Hans Kuhn. Der Ehemann schickt seine Aenne zu Kuhn, damit sie sich porträtieren läßt. Und sie begeistert sich für sein Weltbürgertum. »Hans Kuhn war überall in der Welt zu Hause.« In Paris oder Rom, in Berlin und Florenz. Er war für Aenne der Inbegriff eines Kosmopoliten.

Kuhns Allgemeinbildung fasziniert sie, seine Kompetenz überwältigt sie. »Ich hab zum ersten Mal erlebt, daß ein Mensch zu allem, was man fragt, Auskunft geben kann.« Kuhn entzündet sie für die Brücke-Maler von Pechstein bis Kirchner. Nur an einem Punkt gerät sie mit ihm aneinander: Das Porträt, das er von ihr malt, gefällt ihr nicht. Sie findet sich nicht schön genug, das Gemälde landet im Keller. Denn Aenne Burda weiß, was sie genauso antreibt wie die Lust auf Erfolg und Macht:

die Sehnsucht nach Bewunderung

»Ich war immer sehr eitel.« Viele Jahre fährt sie nach Paris zu Alexandre, »für meinen Kopf«. Und das ist durchaus im doppelten Wortsinn zu verstehen. Den Kopf nicht nur schön machen, sondern den Kopf weit machen, ist Aennes Ziel. Dieser Prototyp der »Having-it-all«-Frau will beweisen, daß eine, die die Erfolgreichste ist, nicht häßlich wird von der Arbeit. Und sie führt den Frauen am eigenen Leib vor, daß Schönheit auch eine Frage des Könnens und Wollens ist. Machbar ist. »Ich wollte schön, im Grund die Schönste sein. Und da habe ich mich bemüht, weiß Gott wie lange, das schönste Kleid zu haben, und bin dafür nach Paris gefahren.«

Aus ihrem Konkurrenzdenken macht sie keinen Hehl. Aber sie durchschaut auch, was dahinter steckt, hinter diesem Bedürfnis, bewundert zu werden. »Ich wollte immer alle anderen Frauen aus dem Feld schlagen. Wahrscheinlich war das ganz tief drinnen der Erfolgskampf mit meinem Mann.«

Wie sehr sie Bestätigung braucht, ist ihr bewußt, wird sie ihr verweigert, reagiert sie entsprechend. Und glasklar sieht sie die Gründe dafür auch in ihrer Kindheit und Erziehung. »Es ist für mich heute komisch, zu hören, ich sei eine schöne Frau gewesen. Ich hab das gewollt, aber nicht gewußt. Im Gegenteil, ich habe immer Komplexe gehabt, die gerade das Äußere und das Auftreten betrafen. Weil meine Mutter in mir ja immer das bekämpft hat, was sie Hochmut nannte.« Andere nennen es Selbstbewußtsein. Aber das wollte Aennes Mutter nicht aufkommen lassen. »Ich bin aufgewachsen mit dem Gefühl, häßlich zu sein«, gesteht Aenne Burda später. »Nie wäre ich als junges Mädchen auf die Idee gekommen, daß ich vielleicht nett anzuschauen bin. Nie.«

Aber schonungslos, wie Aenne Burda ist, erzählt sie auch von der Schattenseite der Bewunderung: vom Neid. Wie die Gäste eines rauschenden Balls angegiftet wurden. »Ich habe es erlebt, wie die Menschen auf der Straße standen und uns alles Böse gewünscht und gelästert haben.« Neid, sagt sie, habe sie immer und überall verfolgt. Doch sie schaut nicht weg, sie verdrängt das nicht; sie lernt, damit zu leben. Und fühlt, was sie braucht, um damit fertig zu werden. Sie spürt wie so viele Karrieremenschen in sich

die Begierde nach Romantik

Was viele in ihrer Jugend gelesen haben wollen, das glaubt ihnen keiner. Aenne Burda gibt nicht

Aenne Burda bei Star-Figaro Alexandre in Paris. Links der Schauspieler Walter Giller



Rauschende Bal-paré-Nacht im Bayerischen Hof in München 1968. Aenne und Franz Burda umringt unter anderem von Romy Schneider, Josef Necker-mann, Franz Josef Strauß, Max Schmeling, Anny Ondra und Mireille Mathieu



vor, sich mit dreizehn bereits für Nietzsche entflammt zu haben und mit fünfzehn Hölderlin und Lessing verfallen zu sein, sie gibt zu, was sie begeistert hat: Marlitt und Courths-Mahler. Rührselige Romane, die »alle in höheren sozialen Regionen« spielten. Aus ihnen bezog sie ihre Visionen und Wünsche. »Und ich habe alles durchgesetzt.«

Die romantischen Träume der Anna und späteren Aenne sind keine ziellos dahindümpelnden Phantasien, sie haben etwas Wesentliches gemeinsam: es sind immer Träume vom Höheren. Und die träumt Anna Magdalena sogar tags. »Als Kind war ich überzeugt davon, daß ich ein Findlingskind bin und daß ich von ganz hoch abstamme. Und daß eines Tages irgendein Prinz kommt und mich abholt.«

Großgeworden mit Familienmitgliedern, »die nicht zeigen, wie gern man sich hat«, ist sie süchtig nach dem großen Gefühl und zugleich mißtrauisch gegenüber jeder Art Gefühlseligkeit oder gar Gefühlsduselei.

Die Italiensehnsucht, die in den 50er Jahren zu grassieren beginnt, packt auch sie. Vier, mal auch sechs Wochen am Stück verbringt sie auf Sizilien, in Taormina, in einem Haus am Meer.

Aber es ist nicht nur das luxuriöse Italien, das sie liebt. In S. Angelo auf Ischia genießt sie das Gegenteil davon im Kreis von Künstlern. Sie vermißt

weder die Bequemlichkeit noch die Verwöhnungen. »Das war ganz primitiv, ganz ursprünglich ländlich, aber gerade das hat mir gefallen.« Durch diese einfache Romantik fühlt sie sich befreit.

In Italien fängt sie an, selbst zu malen. Italien setzt in ihr ganz andere Energien frei. »Ich habe dort Dinge erlebt, die man nicht mehr erleben kann.« Sie entdeckt das Sizilien des Winters. An Januartagen, wenn es auch in Taormina kalt ist, fährt sie mit dem Auto in die Berge und wandert, wandert. Im Sommer genießt sie, die für die Sizilianer eine reiche Frau ist, das einfache Leben. »Fisch direkt aus dem Meer, Gemüse frisch vom Feld, Obst frisch vom Baum.« Und wenn sie die Orangen- und Zitronenplantagen dort sieht, denkt sie nicht an Geld und Gewinn, sondern an Goethe. »Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen, im dunkeln Laub die Goldorangen glühen, ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht, die Myrte still und hoch der Lorbeer steht? Kennst du es wohl? Dahin! Dahin, möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.«

Das genau, sagt sie, habe sie erfüllt. Lyrik und Lieder seien in ihrem Kopf gekreist. »Es hat mich glücklich gemacht, das zu kennen und zu erfahren.« Aber auf die Idee, dafür das Leben in Offenburg aufzugeben, kommt sie nie. Aenne Burda ist durch ihren Pragmatismus gefeit



Fotoproduktion für *Burda Moden* 1960 im Hof der Hochschule der Künste in Berlin. Ganz links außen der Maler Bernhard Dörries, zweite von rechts Aenne Burda

vor sentimental Visionen, vor dem Glauben an die absolute Idylle. Denn in ihr ist eines ganz wach:

das Mißtrauen gegenüber Ideologien

Die Rattenfänger mit den großen Heilsversprechungen haben bei ihr nie eine Chance gehabt. Das Diesseits zu meistern, ist ihr wichtig, und Ausflüchte ins Jenseits erlaubt sie sich nicht.



Sicher steckt dahinter auch die Vorsicht, die nach dem Dritten Reich viele davon abhält, sich irgend-einer Ideologie zu verschreiben. Aenne Burda verschreibt sich mit absoluter Überzeugung einem ideologiebereinigten Pragmatismus. »Mit sich selbst identisch sein«, heißt ihr einziges Credo. »Wir müssen versuchen, echt zu sein.« Unmißverständlich nennt sie zu einer Zeit, wo das Drumherumreden als gute Erziehung gilt, die Dinge beim Namen. Und bis heute denkt sie gar nicht daran, ihre Ansichten in Altersmilde einzuwickeln. Tabus kennt sie keine, auch wenn sie dieser Gnadenlosigkeit selbst zum Opfer fällt. »Ich finde es idiotisch, die Menschen so alt werden

zu lassen. Die Alten nehmen den Jüngeren doch viel zuviel weg, ganz gleich was.«

Niemandem zur Last fallen, hat sie sich einfach vorgenommen. Auch im Alter nicht. Sie ist Multimillionärin aus eigener Kraft. Und hat immer ohne ideologisches Netz gearbeitet.

Im Alter, sagt sie, stehe man allein. »Ganz gleich, was man sich aufgebaut hat. Weil niemand dein Alter versteht, weil niemand mitdenken kann, wie du in deinem Alter die Welt siehst.«

Manche aus der Generation des Wirtschaftswunders, die wie sie auf jeden Überbau verzichtet haben zugunsten des Aufbaus, fliehen in Sentimentalität. Als Ersatz für Gefühl und Glauben. Aenne Burda denkt auch heute nicht daran, das zu tun. »Mich kann nur trösten«, sagt sie, »was ich erleben, fühlen, sehen kann.«

Und so widersprüchlich es für die meisten klingt, die das Leben der Aenne Burda, diese einzigartige Erfolgsgeschichte, nur von außen kennen: Auch Geld und Macht, die sie so sehr beehrte, sind niemals zum Religionsersatz geworden für sie. Schon in den ersten wirtschaftswunderbaren Jahren waren Geld und Macht für sie ein Ziel, aber kein Inhalt. »Diese Wirtschaftswunderzeit. Wie schön die war, das kann sich heute keiner mehr vorstellen«, sagt sie. »Natürlich waren wir alle nicht reich. Niemand war reich, das war doch das Schöne. Das hat keine Rolle gespielt, das stand nicht zur Diskussion. Die Frage war nicht: Ist der reich? Sondern: Was kann er, was schafft er, wo kommt er her? War er Nazi oder nicht? Das war entscheidend.«

Und der große Antrieb, woher kam der damals? »Es war«, sagt Aenne Burda, »die Freude zu schaffen.«

Die Bambi-Sieger 1965: Sophia Loren und Rock Hudson. Rechts Aenne und Franz Burda, links Sohn Franz



S. Angelo auf Ischia. Aenne Burda liebte das einfache Leben auf der italienischen Insel im Kreis von Künstlern